

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Jahrbuch des Alstervereins e. V. -- 15.1925

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN637045238_0015

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Y

1423

Jahrbuch

d. Alster - Euen

15. 1925

Y

1423

Jahrbuch
d. Alster-Kreis
15. 1925

Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

Standort:

4
U.2.3

Jahrbuch des Alster-Vereins 1925

=====
Fünfzehnter Jahrgang.
=====

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Fr. Puvogel in Wandsbeck.

Inhaltsverzeichnis.



Kraienhop von Ludwig Frahm.....	Seite	1
Die Lombardsbrücke von W. Melhop	„	4
Lebenslauf von W. Melhop.....	„	8
Bild von W. Melhop		
Wohldorfer Waldrechnungen von H. Dreckmann.....	„	13
Notification über Übertragung Alsterdorfs.....	„	17
Alte Nachricht vom Duvenstedter Bruch.....	„	18
Hoisbüttel und Lottbek von H. Dreckmann.....	„	19
Arthur Illies von G. Schiefler	„	21
Nah en Gewiter von Ludwig Frahm	„	24
Bild von Arthur Illies		
Häuserbau im Alstertal von G. Schiefler....	„	25
Schleusenmeister Timmermann in Wohldorf.	„	27
Mitgliederverzeichnis.....	„	30





25
9/169

Kraienhopsbarg.

Gedanken auf unserm Hünengrabe.

Von Ludwig Frahm.

Ik seet mal wedder up uns' Hünengraff
Un keek up all' de schönen Koppeln raff,
Up all' dat Feld mit all' sin' veelen Fliet
Bon hüt bet hen in de Urgroßvadderstied.

Nein, das geht nicht. Denn viele können oder besser gesagt, wollen das Plattdeutsche nicht lesen. — — — —

Heut' saß ich wieder auf dem Hünengrab,
Den Blick gesandt in alte Zeit hinab,
In graue Vorzeit, als auf meinem Pfad,
Der hier nun schlummert, noch in Freuden trat.

Nein, auch diese Weise paßt nicht. Vieler Menschen Meinung ist die, daß Gereimtes der Wirklichkeit nicht entspricht, und aus dem Grunde lesen sie es nicht. Aber lesen müssen es viele, alle, und aus dem Grunde muß ich einen Aufsat; in alltäglichem Hochdeutsch daraus machen, und aus demselben Grunde — nicht aus persönlicher Eitelkeit — muß er auch vorne in diesem Büchlein stehen.

Auf der höchsten Erhebung der Poppenbütteler Feldmark, fast 40 Meter über dem Meerespiegel, in nordwestlicher Richtung zwei Kilometer vom Marktplatz entfernt, liegt der Kraienhop, das letzte und schön erhaltene Hünengrab. Ein ziemlich gerades Redder führt dahin. Zu beiden Seiten des zum Glück noch immer ungepflasterten Feldweges bunte Knicks mit mehr als 20 Arten von Sträuchern und niedrig gebliebenen Eichen. Und im Sommer sind auch die vielen größeren und kleineren Koppeln bunt, Viehweiden, Roggenkoppeln, Haferstaaten, Kartoffelstücke, Buchweizenschläge, Rübenselder, manchmal auch gelbe Lupinenbestände und ein paar Tannenschonungen nicht zu vergessen. Bessere Weggenossen kann man nicht finden.

Neben Wagentraden läuft der Fußsteig her, wie man ihn auf der weiten Welt nicht besser findet, selbstgetreten, hart und doch sanft, weil von knirschenden Steinen frei. Die Feldgänger wissen ihn am besten zu würdigen.

Das Hünengrab Kraienhop ist ziemlich unverletzt. Der Hauptschänder unserer Gräbermale, ein Student Rohde aus Bramstedt, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hunderte nach Beigaben ausgrub, hat es nicht gefunden, und einem hiesigen, der es ihm reichlich hundert Jahre später nachmachen wollte, ging bei seiner planlosen Grabung „die Puste aus“.

Der Wirtschaftsfreund der „Igehoer Nachrichten“ Dr. Ludwig Mehn, der mit größerem Recht als der Josef von Egnpten den Ehrennamen „des Landes Vater“ getragen hätte, hat viele Jahre im Schlußwort seines „Haus-Kalenders“ die Pyramiden Egnptens und die Hünengräber auf unsern Heiden als die ausdauerndsten Grabdenkmäler nebeneinander gestellt; denn alle sogenannten „Weltwunder“ sind zerfallen. Vielleicht ist unser Hünengrab älter als die Pyramiden, und es hat den Vorzug, daß es kein Sklavenwerk zur Verherrlichung eines ungeehrten, vielleicht gehaßten Tyrannen ist, sondern aus freier Ehrung eines geliebten Volksführers mühsam zusammengetragen worden ist.

Darum bedarf es auch unserer Achtung und unsers Schutzes. Kein leichtfertiger Spatenstich darf den Hügel hinfort berühren. Der Täter würde sich, das muß auch hier nochmals betont werden, einer empfindlichen Strafe aussetzen.

Aber es darf auch nicht mehr gestattet werden, daß Sonnenwendfeuer und andere Brände auf seinem Scheitel entfacht werden. Eine schwarze Kappe würde ein Schandmal für die Gegend und für uns. Der Heidemantel, welchen die Natur gewoben, soll allein seine Zierde sein. Wir müssen unsern Kraienhopsberg ehren, wie das dänische Volk sein „Helligdomen“ auf der Insel Bornholm.. Für andere Grabhügel gilt dasselbe.

Der Kraienhop ist immer schön, zu allen Tages- und Jahreszeiten. Wie unser ehemaliges Ehrenmitglied Detlev v. Viliencron die Heide in seinen „Heidebildern“ besungen hat, so gilt es auch für den Kraienhop. Darum habe ich ihn auch nun schon seit 35 Jahren immer und immer wieder aufgesucht, bald allein, bald mit ein paar gleichgestimmten Seelen, bald im Kreise der Kinderschar, habe nicht nur die erschauten Dinge bis hin zum fernsten Himmelsrand mit Namen genannt, sondern das Gelände erklärt und versucht, die Geschichte der hier Bodenständigen von grauer Vorzeit, durch die Zeitenläufte in Lust und Leid, durch viel Sorg und Arbeit bis in die Gegenwart herauszulesen. Wie oft bin ich in der Morgenfrühe meines Geburtstages zu ihm hinausgegangen, am Jakobustage, um noch einmal den reifen Roggen auf dem Halm zu sehen und mich an seinem Hange von den ersten Sonnenstrahlen bescheinen zu lassen, die in alter Treue über meiner alten Geburtsheimat in der Nähe des Schüberges aufgestiegen.

Zum Kraienhop eilte ich, um den Michaelisturm Hamburgs in seine Gluthen stürzen zu sehen, und ein andermal, um als vermeintlichen Helfer in der Noth des grimmen Krieges den ersten „Zeppelin“ kommen zu sehen. Aber was will ich einzelner Mensch viel reden. Was könnte der Kraienhop erzählen von dem, das er in seinem Dasein gehört und gesehen hätte, wenn er mit menschlichen Sinnen begabt gewesen wäre.

Er sah, wie sich die Menschen auf Erden zu mehrern begannen, ein abgehärtetes, aber starkes und freies Geschlecht, — die Teilung des Bodens, die Erfindungen von Waffen und Werkzeugen, Haufung und Kleidung, — erbitterte Kämpfe zwischen heimischen Sachsen und eindringenden Wenden, — die Verdung von Herren und Knechten, — der Boden wurde knapp, die Allmende-Freitweide um ihn verwandelte sich in Koppeln, — der letzte Wolf verreckte im Krattbusch durch das Feuerrohr, — am Horizont kamen und verschwanden ganze Wälder, seltsame Turmspitzen und kreisende Vierruten zeigten sich. Einmal war das Feld leer von Rügen. Da hatte Herzog Albrecht VIII von Mecklenburg 1482 den Bauern 600 Rüge genommen, um sich am Hamburger Domkapitel zu rächen — neun Hufen in Poppenbützel waren diesem zuständig. Das war eine bittere Zeit, fast so schlimm, als da Pest und Cholera durch die Dörfer fuhren.

Doch es gab auch Jahre der Freude: als die Kartoffeln ihren Einzug gehalten, als der Boden nach aufgehobener Leibeigenschaft seinen Behauern erb- und eigentümlich übergeben wurde, als die Mergelung den Roggen auftrieb, daß ein Mann die Ähren über seinem Kopf knoten konnte und künstliche Düngung Hafer hervorbrachte, der „Hockenreihe hielt“.

Das große Häusermeer dort im Süden wuchs von Jahr zu Jahr. Immer mehr Schornsteine tauchten auf, und ihre Rauchfahnen schwammen zu einer düstern Wolke zusammen, daß der Nachtwind sie kaum hinwegzufegen vermochte. Das friedliche Abendläuten vom Kirchturm verstummte vor dem Feierabendtuten und -schrillen der Fabriken, und von Jahr zu Jahr wurde das „Hamburger Licht“ intensiver, daß es dem späten Wanderer als Richtungsweiser diente.

Mit den neuen Straßen und Bahnen kriecht die Stadt mit ihren Rändern in das Land hinein, und Städter und Ländler reichen sich mehr und mehr die Hand.

Aber möge der Tag noch fern, sehr fern sein, wo sich Häuser an unserm Hügel zeigen. Es möchte ihm wie jenem Hünengrab ergehen, von dem Hermann Löns erzählt, welches zuletzt auf dem Hof eines Hôtels zu liegen kam, und wer es besichtigen wollte, mußte sich den Schlüssel vom Portier geben lassen.

Möchtest du, alter Grabhügel, viele verständnisvolle Besucher finden, aber möchte deine heilige Einsamkeit dir erhalten bleiben!

Die Lombardsbrücke.

Der Neubefestigung der Stadt im ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts verdanken wir nicht nur die Zerlegung der bis dahin noch ungeteilten Großen Alster in Binnen- und Außen-Alster, sondern auch die Entstehung des Bauwerks der Lombardsbrücke zur Verbindung der beiden in die Alster vortretenden neuen Wallenden. Zunächst hat man hier, wie sich aus den Plänen von 1645 und 1650 ergibt, nur eine schmale, hölzerne Klappbrücke hinter der Wallöffnung hufeisenförmig durch die Binnen-Alster geführt. Der Wall war an dieser Stelle nach Norden mit drei Bastionen bewehrt, westlich lag der Didericus, dann kam der Alster-Durchlaß mit der Brücke, danach die Bastion David und schon mehr landeinwärts Vincent, die spätere Alsterhöhe, auf der nachmals die Kunsthalle erbaut ist. Außer den Bastionen schützte eine zweifache Pfahlreihe, der Alsterbaum gegen Ueberfälle aus dem Norden von der Wasserseite her.

An der Stadtseite dieser Alsterbrücke erbaute man 1640 und 41 jederseits eine Walkwindmühle. Es wollte aber mit solchen, wie Stelzner berichtet, keine Art haben, darum wurde zunächst 1642 aus der westlichen eine Lohmühle gemacht als Ersatz für die am Oberdamm eingehende. Als aber auch diese nicht guttun wollte, ward sie in eine Kornmühle verwandelt.

In der Bastion führte man 1651 ein umfangreiches, niedriges Gebäude für das neu errichtete Leihhaus, den Lombard, auf, nach welchem die Brücke den Namen „Lombardsbrücke“ erhalten hat, der 1890 auf die ganze Strecke vom Neuen Jungfernstieg bis zum Alsterdamm ausgedehnt worden ist. Erst 1688 legte man die Brücke gelegentlich ihrer Erneuerung in Holz unmittelbar in die Wallöffnung und bezeichnete sie wohl deshalb als die „erste“ Brücke, die wegen ihrer malerischen Lage dann späterhin zu einem Wahrzeichen Hamburgs geworden ist und schon frühzeitig auf den von Künstlern geschaffenen Stadtansichten, bald von der einen, bald von der anderen Seite gesehen, wiederkehrt, meist im Mittelpunkt der Bilder, in deren Reihe die ganze Geschichte des Bauwerks dem Geiste des Beschauers entgegentritt.

Die Schönheit des Gesamtbildes hat sich bis heute erhalten. Immer noch bietet die Lombardsbrücke im Zuge grüner Anlagen ein Bild voll Größe und Anmut, in dem sich die Linien eines Idylls mit denen großstädtischen Lebens harmonisch vermischen.

Die nahe dem Lombard an der Westseite gelegene zuerst gebaute Mühle wurde 1773 abgebrochen, weil sie weder zu verkaufen, noch zu verpachten war. Der etwa 28 Meter in die Binnen-Alster vortretende, an der Straße rund 33 Meter breite, ungefähr 950 Quadratmeter große Platz wurde öffentlich meistbietend zum Bebauen verkauft.

Hier entstand in den Jahren 1841—1844 die Wallhalle, ein ans Wasser vorgeschobener Glaspavillon mit Café und Konditorei. Als sich diese Wirtschaft dort nicht halten konnte, ist an Stelle der Wallhalle 1855 die noch vorhandene, im Volksmunde als „umgestürzte Kommode“ bekannte Häusergruppe errichtet worden. Die Wallhalle aber erstand unter der Bezeichnung Walhalla wieder an der Ecke des Hofweges und Ahlenhorsterweges als Konzert- und Tanzsaal, wo sie 1895 einem mehrgeschossigen Miethausblock weichen mußte. Ihr Name ist in dem nahe gelegenen, allerdings 1919 außer Betrieb gesetzten Dampfsbootsteg „Walhalla“ an der Außen-Alster noch erhalten.

Die Windmühle an der Ostseite der Lambardsbrücke in- zwischen ebenfalls zur Kornmühle geworden, blieb fast 100 Jahre länger erhalten. Sie wurde 1781 verkauft, brannte dann 1801 ab, aber ist vergrößert wieder aufgebaut worden. Unterhalb der Mühle erhielt der Müller ein Wohnhaus, aus dem später der eine Zeit hindurch sehr besuchte Mühlenpavillon (im Volksmunde „Mühlenpavian“ genannt) wurde; die in dessen Garten bis in die 60er Jahre des 19ten Jahrhunderts im Herbst mitunter veranstalteten Feuerwerke boten den Lustwandelnden am Jungfernstieg ein beliebtes Schauspiel.

Im 18ten Jahrhundert führte längs der Südseite des Walles westlich und östlich der Brücke je eine dem Auge wohlthuende doppelte Baumreihe hin, die sich dem Grün der Gärten an dem Westufer der Binnen-Alster, wo nachmals der Neue Jungfernstieg entstand, harmonisch anschloß.

1804 wurde die Aufhebung der Festung, Demolierung der Außenwerke, Abtragung der Brustwehren nebst Wegräumung der Torgewölbe und überflüssigen Wachhäuser beschlossen und alsbald ins Werk gesetzt; aber 1813 stellten die Franzosen den Hauptwall gänzlich wieder her und legten auf ihm 2 Zitadellen an, von denen eine die Neustadt, die andere die Altstadt beherrschte. Diese letztere Zitadelle hieß Reduit de l'Alster; für sie wurden die Bastionen Didericus, David und Vincent eingerichtet, durch zwei Einschnitte vom übrigen Wall gesondert, gegen die Stadt durch Brustwehren, gegen die Alster durch Palisaden geschützt, die Lambardsbrücke mit Bohlwänden, in denen Schießscharten waren, versehen. Dabei diente das Lombardgebäude anfänglich als Kaserne, später als Hospital. Nach Abzug der Franzosen wurde

wieder mit der Entfestigung der Stadt begonnen. Die Umwandlung des Walles in Gartenanlagen war 1827 vom Millerntor bis Dammthor vollständig beschafft. Die östlich davonliegenden Bastionen Petrus und Didericus wurden 1825—1828 völlig abgetragen und auf ihrem Grunde die 47,3 Meter breite und 250 Meter lange Straße Esplanade mit einer geräumigen Mittelallee angelegt und von 1827—1830 auf beiden Seiten bebaut. Die Spitzen der Bastionen wandelte man in Anlagen um, ebenso den Platz des Lombardgebäudes, welches bis 1823 als Krankenhaus, dann als Lagerraum gedient hatte und 1827 abgebrochen war. — Gleichzeitig baute man die Lombardsbrücke etwas nordwärts von der alten Lage in Holz neu, ahmte aber dabei die Steinbauweise nach. — Der Lombardswall blieb unverändert und auch unbebaut, an der Seite des hochgelegenen Fahrweges wurde eine Reihe italienischer Pappeln gepflanzt, die der Gegend ein eigenartiges Ansehen verliehen.

Nach der Bastion David versetzte man 1828 das von Geerdts Hardorff dem Älteren entworfene Denkmal des Professors Büsch, welches an seinem 1802 auf der Bastion Vincent erhaltenen Platz nicht bleiben konnte. Aber auch hier war sein Stand nicht von Dauer; denn 1867 beim Neubau der Lombardsbrücke und bei Durchlegung der Verbindungsbahn stellte man das Denkmal weiter westlich auf die Anhöhe zwischen der Brücke und der Esplanade (ehemals Didericus), wo es sich noch jetzt befindet.

Eine größere Veränderung erlitt die ganze Gegend einschließlich der Lombardsbrücke, als 1864 die Verbindungsbahn angelegt wurde, die auch eine Verschiebung der Brücke bedingte. Die Gleisverbindung nach Altona kam am 16. Juni 1866 in Betrieb, nachdem man bei der Baustelle der Lombardsbrücke eine vorläufige hölzerne Jochbrücke durch die Alster geschlagen hatte. Die Lombardsbrücke wurde etwa 15 m nordwärts und 9,6 m ostwärts verlegt; ihre alte hölzerne Vorgängerin samt der Windmühle — das eigentümliche, idyllische Wahrzeichen der alten Hansestadt, das sich jedem Einheimischen und Fremden, der den Jungfernstieg durchwandelte, unvergeßlich einprägte — verschwand 1865. Der vom Bauinspektor Maack entworfene, 1868 vollendete Neubau der Brücke in Ziegeln und Quadern fand allgemeinen Beifall, seine gefälligen Linien mit den 3 fast gleichen Korbbögen der Durchfahrten fügen sich, namentlich nachdem die seitlichen Grünanlagen entwickelt waren, der Schönheit des Alsterbildes gut ein.

Die drei Durchfahrten der alten Brücke maßen zusammen 28,3 m, diejenigen der neuen 51,5 m, so daß die Gesamtdurchflußweite um rund vier Fünftel vergrößert wurde, wodurch der früher für die Schifffahrt oft sehr unbequeme, zeitweilig recht starke

Strom unter der Brücke aufhörte. In der Straße war die alte Brücke 12,3 m breit, die neue dagegen 31,8 m, wovon 8,3 m auf die zweigleisige Eisenbahn entfielen. Die stattlichen Brückenwiderlager enthalten unterwölbte Vorbauten und Treppen nach dem Wasser. Die zierlichen Lichtträger auf den Pfeilerköpfen mit ihren musizierenden Putten sind ein Werk des Bildhauers Carl Börner.

Eine abermalige Veränderung der Lombardsbrücke und ihrer Umgebung brachte die um 1900 begonnene Umgestaltung der Eisenbahnanlagen. Die Brücke mußte wegen viergleisigen Ausbaus der Eisenbahn verbreitert werden, was dann auch der Anlaß war, die Fahrstraße gleich mit zu erweitern. Die 1902 vollendete Brückenverbreiterung um 16 m entfällt zu gleichen Teilen auf die Eisenbahn und die beiden anderen Verkehrswege. An der Westseite der Brücke wurde 1903 ein 61 m langer Tunnel für Fußgänger zur Verbindung der beiderseitigen Dampfbootstege fertig.

Die Lombardsbrücke war in früheren Jahren vom Jungfernstieg bis zur Winterhuderbrücke und ist jetzt bis zur Krugkoppelbrücke die einzige feste Verbindung zwischen den beiden Alsterufeln; insolgedessen hat sie meist einen regen Verkehr, der um so lebhafter geworden ist, je mehr die Bebauung der beiden Ufer zunahm und der Anlaß war, daß die Brücke verbreitert werden mußte. Nur zu Zeiten ebbt der Verkehr über die Brücke ab, stockt aber selbst nachts nie ganz.

Die Aussicht von der Lombardsbrücke wurde schon frühzeitig gerühmt. Für den Spaziergänger ist die Brücke auch heute noch ein hervorragender Anziehungspunkt; denn sie bietet nach beiden Seiten ein Bild, wie es kaum in einer anderen Stadt zu finden ist. Nach Norden breitet sich die weite Wasserfläche der Außen-Alster mit ihren grünen Uferstraßen, nach Süden das knapp begrenzte Becken der Binnen-Alster umgeben von stattlichen Gebäuden und überragt von den im Hintergrund aufstrebenden Türmen der Kirchen und des Rathauses. Ob heller Sonnenschein darüber ausgegossen ist, ob es in zartem Nebel verschwimmt, dies Doppelbild ist immer schön, am schönsten bei einfallender Dunkelheit, wenn tausende von Lichtern die Wasserfläche zu säumen beginnen und sich darin widerspiegeln, wenn erleuchtete Dampfer darüber hinziehen.

M e l h o p.

Lebenslauf von Wilh. Melhop.

Oberbaurat Melhop ist einer der besten Kenner und Freunde der Ulster und ihrer Gegend. In einer langen Reihe von Jahren hat er alles in Wort und Bild zusammengetragen, was des Erhaltens wert ist. Leider konnte der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen noch immer keine Drucklegung erfolgen. Ueber seinen Lebensgang lassen wir ihn selber reden:

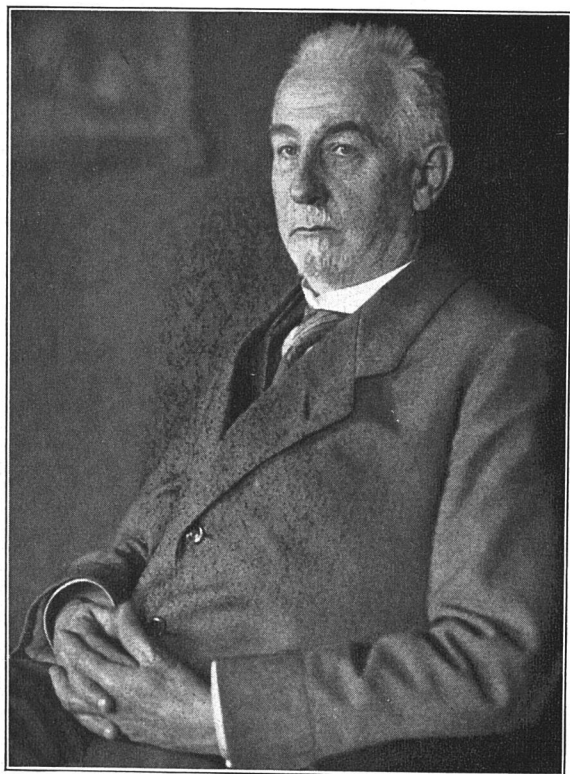
Ich entstamme einer althamburgischen Wandbereiter-(Tuchwirker) Familie, die bereits 1570 hier ansässig war. Mein Vater und Großvater waren Kaufleute.

Geboren bin ich 1856 in Hamm bei Hamburg; von 1863 an besuchte ich die Privatschule von Fresen in der Lindenstraße, seit 1868 diejenige von Dr. Bartels & Förster in der Böckmannstraße. In diesen Schulen wurde ich wegen ständiger Unaufmerksamkeit meist auf die hinterste Bank verwiesen. Mein Nichtfolgen im Unterricht war verursacht durch, weder von den Lehrern noch von den Eltern bemerkte Schwerhörigkeit, die mir von beiderseitiger Mittelohrentzündung im 6ten Lebensjahr verblieben war.

Dr. Bartels schrieb mir einmal ins Zeugnis: „fällt durch ordinaire Aussprache unangenehm auf“; ich hatte ja bis ins 7te Lebensjahr bei den Eltern zu Hause nur Plattdeutsch gehört und gesprochen! (Und liebe diese meine wirkliche Muttersprache noch jetzt in meinem 70ten Lebensjahre und unterhalte mich darin auch noch geläufig.) Meine Schwerhörigkeit ist mir zeitlebens geblieben; als ich später zu einem wirklichen Ohrenarzt kam — in meiner Kindheit gab es solche noch nicht! — war Heilung oder Besserung nicht mehr möglich; aus diesem Grunde bin ich dem Gesellschaftsleben abhold und am liebsten im engen Kreise oder allein. Auf Schwerhörige wird ja seitens der Mitmenschen im Allgemeinen viel weniger Rücksicht genommen, als z. B. auf Kurzsichtige und Blinde. Das aber nur nebenbei.

Für das Studium der Technik, zu der ich schon als kleiner Knabe hinneigte, — mein Vater, der bereits 1868, als ich kaum 12 Jahre zählte, starb, hatte mir die größten Baukästen gekauft, die aufzutreiben waren — bildete ich mich in der Gewerbeschule bei Direktor Jessen und in dem Propolytechnikum des Premierleutnants Pape vor, wo ich unter anderem den ausgezeichneten Mathematikunterricht von Schlotke genoß. Dann arbeitete ich noch ein Jahr als Zeichner und Bauaufseher beim Ingenieur-

Stadtbibliothek
Hamburg.



Oberbaurat Melhop.

wesen der Baudeputation. 1875—79 studierte ich zunächst Architektur, dann aber Bauingenieurwesen. In den mehrmonatlichen Sommerferien war ich stets in Hamburg bei verschiedenen Abteilungen des Ingenieurwesens tätig und half bei Brücken- und Sielbauten, Baggerungen, Rammungen und Nivellements.

Nach abgeschlossenem Studium im Herbst 1879 trat ich als Einjährig-Freiwilliger in Hannover bei dem dortigen Feldartillerie-Regiment Nr. 10 ein, war aber während des derzeitigen sehr harten Winters dem schweren Dienst nicht gewachsen und wurde bereits nach einem halben Jahr im April 1880 entlassen.

In Anbetracht der mißlichen Aussichten im hamburgischen öffentlichen Bauwesen, beschloß ich auszuwandern und übte deshalb fleißig englische Konversation, als mir im August 1880 der Obergeometer Stück Beschäftigung als Zeichner am Vermessungsbüro anbot. Dort blieb ich, wurde bald als Geometer in Bergedorf verwendet und trat auf Stücks Empfehlung nach Jahresfrist zum Ingenieurwesen über, wo ich 1884 als Baukondukteur 2ter Klasse fest angestellt worden bin. Nun baute ich im Gebiet links der Alster die steinerne Brücke an der Schönen Aussicht, mehrere kleinere Brücken auf der Uhlenhorst und in Winterhude, daselbst auch u. a. die über 70 m lange Krugkoppelbrücke mit 5 Durchfahrten und zwei Dampferstegen, sie war 1892 fertig. In den sich rasch ausdehnenden Vororten hatte ich viele neue Straßenanlagen auszuführen, ebenso ein weitreichendes Netz von Steinschlagbahnen auf den älteren Friedhofserweiterungen, wobei ich den Direktor Cordes kennen und schätzen lernte.

Während der Cholerazeit mußte ich schleunigst Leichenschuppen am Lübeckertor errichten und die Straße von Winterhude nach Ohlsdorf mit Lysol desinfizieren. Viele kleinere Bauausführungen, Vorsetzen, Landungsstege, Entwurfzeichnungen, Kostenanschläge und Berichterstattungen über neue Verkehrswege, Aufschließungen, Kanalisationen, sowie die ununterbrochenen Unterhaltungsarbeiten seien nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt.

Inzwischen war ich zum Baumeister 1ter Gehaltsklasse aufgerückt. Als der Nachfolger des im März 1901 verstorbenen Oberingenieur Meyer mir dann die Aussicht auf ein Weiterkommen bei der Baudeputation abschlug, trat ich zur Deputation für das Beleuchtungswesen über, wo ich 1903 zum Bauinspektor der Abt. Rohrnetzbetrieb ernannt wurde, der ich bis zu meiner Pensionierung Ende März 1922 vorgestanden habe.

Meine nunmehrigen Arbeiten bestanden im Wesentlichen in der Planung, Veranschlagung und Ausführung großer Gasförderleitungen, u. a. gehörte hierzu auch die Rohrverbindung der Erdgasquelle in Neuingamme mit dem Gaswerk Tiefstack.

Die Endergebnisse dieser Tätigkeit liegen alle in der Erde, oberhalb der Straße, bezw. des Wassers liegt nur der 1913/14 in Eisen erbaute Großhaidesteg über den Osterbeckkanal zur Ueberführung großer Rohrstränge, er dient außerdem dem Fußgängerverkehr.

Während meiner etwa 42jährigen Beschäftigung im Staatsdienst hatte ich Gelegenheit, vielfach lehrreiche Dienstreisen zu unternehmen, zumal nach dem Rheinland zu den großen westfälischen Eisenhütten und Brückenbauanstalten, desgl. auch nach Oberschlesien. Ich war auch in Holland und Belgien wegen Kanalbauten, sowie 1900 in Paris, Rouen und Havre.

Aus eigenem Antrieb bereifte ich fast ganz Deutschland vom Rhein bis zum Memel, auch Elsaß-Lothringen, ferner Schweden, Dänemark, die Schweiz, Tirol, Wien und Budapest; 1906 machte ich auf ärztliches Anraten eine Seereise um Europa herum, bei der ich Lissabon, Tanger und Marseille kennen lernte, sowie Italien von Sizilien bis Mailand. Viele Gegenden Deutschlands habe ich zu Fuß durchstreift, und war schon 1890 eifriger Heidewanderer.

Auf die Topographie brachte mich der Oberingenieur Meyer, für den ich, als langjähriger Aufsichtsbeamter bei den Räumungs- und Vertiefungsarbeiten der oberen Alfter zu Beginn der 90er der vorigen Jahrhunderts einen kleinen Bericht über den Jersbecker Bach verfaßte, über den er sehr erfreut gewesen sein soll.

Als dann der Verleger der Gaedchens'schen Topographie, Wichern (in Firma Mauke Söhne) an Meyer herantrat, wegen eines geeigneten Bearbeiters der Fortsetzung dieses 1880 erschienenen Werks bis zum Jahre 1895, schlug letzterer mich hierfür vor; ich nahm ohne viel Ueberlegung an, zumal ich nicht ahnte, welche große Arbeit, ja Lebensaufgabe ich damit antrat.

Infolge dienstlicher Erleichterungen, die der Oberingenieur mir wohlwollend verschaffte und durch seinen Einfluß bei den in Betracht kommenden Behörden, gelang es mir, dem Drängen des Verlegers zu genügen und das Manuskript in der kurzen Zeit etwa eines Jahres fertigzustellen; monatelang mußte ich dafür allerdings bis nachts 2 Uhr aufsitzen.

Obgleich das mit zahlreichen schönen Karten ausgestattete Buch Anerkennung fand und Magnifizens Dr. Lehmann als Präses der Baudeputation mir dafür einen goldenen Bismarck-Portugaleser überreichen ließ, war ich mit der Arbeit, je älter ich wurde, um so weniger zufrieden. Schon bald nach Erscheinen des Buches begann ich mit Ruhe und Ueberlegung die Fortsetzung der Topographie, die 1915 herauskommen sollte, aber deren Drucklegung wegen des Krieges und der ihm folgenden

großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten erst 1922 begann und 1925 fertig wurde. Verlegt hat das Buch Otto Meißner, aber infolge der Inflation es mit nur einer im Maßstab zu kleinen Karte ausgestattet. Die Beurteilung war allgemein anerkennend, u. a. wurde gesagt, das reichhaltige Werk sei statt eines Nachschlagebuches ein fesselndes Lesebuch geworden. — Schon lange vorher, zu Beginn des 20sten Jahrhunderts, lieferte ich eine kurze allgemeine Topographie der Stadt Hamburg als Einleitung zu dem Buch: „Hamburg in naturwissenschaftlicher und medizinischer Beziehung“, herausgegeben 1901 zur 73sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hierselbst.

Dann hielt ich auf Veranlassung der Oberschulbehörde eine Reihe öffentlicher Vorträge mit Lichtbildern ebenfalls über Hamburger Topographie, denen nach Jahresfrist aus gleichem Anlaß 6 Vorträge über Hamburgische Bau- und Kulturgeschichte folgten, für die ich schon seit längerer Zeit durch Aufnahmen zu Lichtbildern für reichhaltigen Anschauungsunterricht vorgesorgt hatte. Beide Vortragsreihen waren stets sehr gut besucht.

Als mir etwa 1905 bekannt wurde, der Hamburger Staat habe für Herausgabe eines Werks über das Hamburgische Bürgerhaus zweien Hochbauinspektoren die ansehnliche Summe von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt, beschloß ich, meine seit mehreren Jahren vorbereitete Alt-Hamburgische Bauweise zu veröffentlichen, denn ich befürchtete eine Hintanstellung, wenn nicht völlige Ausschaltung, wenn mir die beiden Nicht-Hamburger mit ihrem großzügig gedachten Werk zuvorkämen.

Die dicke Bildermappe unterm Arm, wanderte ich, sobald mir der Dienst Zeit ließ, in Hamburg umher, wurde aber, da ich nach Sachlage auf Honorar rechnen mußte, mitunter höflich, meist aber ziemlich kurz abgewiesen. Erst der Buchdrucker Hartung empfahl mich an Boysen, der Bilder und Manuskript gleich dabehielt und meine bescheidene Forderung bald alsdann bewilligte. Die Firma Boysen & Maasch — dieselbe, die nachher auch das oben erwähnte „Hamburger Bürgerhaus“ verlegt hat — brachte die Alt-Hamburgische Bauweise in vornehmer Ausstattung Ende 1907 heraus mit dem Erfolg, daß die 2000 Stück umfassende Auflage in 4 Wochen ausverkauft war. Die Kritik fiel über Erwarten günstig aus, besonders Alfred Lichtwark hat das Werk im Jahrbuch 1907 der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde einer glänzenden Besprechung unterzogen.

Meine Mußestunden waren in den nun folgenden Jahren mit verschiedenen kleinen Arbeiten für Zeitschriften, Vereinsblätter usw. ausgefüllt, worüber ich kein Verzeichnis geführt habe. Als Mitarbeiter an „Hamburg und seine Bauten 1914“ lieferte ich den Aufsatz über die geographische Lage und eine umfassende

historisch-topographische Uebersicht mit einer Anzahl Abbildungen. Dies schöne, mit so großen Erwartungen von den tüchtigsten technischen Kräften geschaffene, reich mit Bildern ausgestattete Buch ist infolge Ausbruch des Krieges garnicht zur Geltung gekommen.

Ueber die Herausgabe der Fortsetzung der Topographie von 1895, deren Druck 1925 vollendet wurde, dem Erzeugnis dreißigjährigen zielstrebigem Sammelfleißes, habe ich bereits oben berichtet. Bei diesem Buch war ich u. a. mit Erfolg bestrebt, eine brauchbare Zusammenstellung von Erklärungen alter und neuer Hamburger Straßennamen in alphabetischer Reihenfolge zu bringen. Die Kritik war wiederum wohlwollend, aber nur ganz wenige Beurteiler hatten eine Vorstellung, welch umfassender Stoff in den 2 Bänden mit ihren zusammen rund 1350 Druckseiten bewältigt, bezw. übersichtlich und chronologisch geordnet untergebracht ist.

Ein groß angelegtes Werk über unsere Alster mit vielen Abbildungen, Karten, Zeichnungen und Plänen, für das die Anregung auch auf Franz Andreas Meyer zurückgeht, ruht seit etwa 10 Jahren, nachdem ich mehr als 20 Jahre dafür gesammelt und gearbeitet habe, still im Schrank. Es sollte mich freuen, dies Alsterbuch den Heimatfreunden noch bringen zu können.

Was die Wohldorfer Waldrechnungen erzählen.

Mitgeteilt von Hans Dreckmann.

Über die den Waldherren unterstehenden Dörfer Farmsen, Volksdorf, Wohldorf, Ohlstedt, Hoisbüttel, Lottbeker Feld, Groß-Hansdorf, Schmalenbek und die Schleusen der Alster, die Alsterschiffahrt, den Holzverkauf aus den Wäldern, die Mastgelder und Zeichnungen, die Abgaben und Gebühren der Einwohner, die Ausgaben für die Schleusen, den Waldvogt, Waldreiter usw., das Wohldorfer Herrenhaus sind besonders im 18. Jahrhundert ausführliche Abrechnungen geführt, aus denen ich einiges mitteilen will.

Das interessanteste Kapitel ist das der Straf gelder. Da findet sich aufgeführt:

Von dem Bauervogt zu Volksdorf Hein Heins wegen ungebührlicher Aufführung gegen Peter Gröen (den Waldreiter) bey demselben anbefohlener Pfändung der restirenden Brandzulage halber 6 fl .

Pfänden lassen ist immer unangenehm gewesen, so mußte „Johann Ellerbrock in Farmsen, weil er sich nicht hat pfänden lassen wollen, 6 fl “ bezahlen.

Regelmäßig kehren Straf gelder wieder, weil die Untertanen nicht den Hofdienst und die Fuhren leisteten, die von ihnen bis etwa 1810 als Leibeigene gefordert wurden; so mußte Hans Christen, Vogt zu Hansdorf, 6 fl bezahlen für „nicht gelebter ordre, Fische nach der Stadt zu fahren“, 10 Volksdorfer je 3 fl , weil sie dem Wohldorfer Pächter ihre Hofdienste nicht gehörig geleistet.

Auch Hundesperre hat es schon gegeben, 1739 bezahlt Hinr. Wagener z. Hoisbüttel 6 fl , „weil er wider das Verbott, seine Hunde keine Knüppel angeleget“.

Immer wieder kehren auch die Strafen wegen „Holzmauferei“ oder abgehauener drei junger Eichen, wegen abgehauener Zweige von Eichbäumen; selbst wegen Holens von windbrüchigem Holz wurden Brüche bezahlt.

Hein Iden zu Hoisbüttel bezahlt Strafe „wegen gehauener Plaggen auf der Jersloer Hende“, Christian Rüdiger bei der

Duvenstedter Brücke „wegen seiner unter den gepflanzten Eichenhester im Herrwald zu Woldorf getriebener Röhre“ 12 fl ; „sämtliche Farmsener wegen Holzmauferei, da sie den rechten Thäter unter sich nicht ausmachen und entdecken wollen“, zusammen 12 fl ; der Bauervogt Hein Heins zu Volksdorf bezahlt aber 18 fl „wegen Holzmauferei“, „Hanß Bohlen wegen sein und seines Knechtes Holzmauferei auf dem Hollsteinischen 15,— fl “, „Hein Wulfsdorf, Vollhufner z. Volksdorf, wegen gefälltter alter Eiche 15 fl , Claus Kummerfeldt wegen detto 15 fl “. Der Waldreiter Peter Grön erhielt für die Abfassung der „Mausenden“ $\frac{1}{3}$ der Strafe. Er paßte gut auf und war daher wenig beliebt. Thomas Rohr, Hammerschmied zu Farmsen, mußte einmal 15 fl bezahlen, wegen verübten Frevels gegen den Grön auf einer Hochzeit. Aber auch der Waldreiter Peter Grön ist mit 30 fl aufgeführt, „wegen seiner bey meiner Hinsfahrt nach Woldorf geäußerten ganz übermäßigen Trunkenheit“.

Die eigenen Beamten wurden bei Vergehen überhaupt hart bestraft, so zahlt der Stadttjäger Holle 15 fl wegen Schlägerei mit des Waldvogts Sohn zu Ahrensburg, dieser wegen derselben Sache daselbe, später gar 30 fl „wegen Schwängerung seines Vaters Magd“, wobei zu bemerken, daß der Jäger ein Vierteljahrsgehalt von 30, der Waldvogt und Waldreiter von 75 fl vierteljährlich bezogen. — Beleidigungen wurden kurzer Hand polizeilich geahndet, so zahlt 1739 „Hartwig Timmermann, der Nienhüsener Schleusenmeister (Wohldorf) wegen injuria gegen Henning Michelsen zu Duvenstedt seine Frau 9,—“; warum sagte man nicht mehr wie 100 Jahre früher „Luggelt“ oder „wegen Scheltworte“? Hinrich Ellerbrock zu Volksdorf zahlt „wegen seines Jungen racione real injuria 3 fl “. Wegen „excessum“ wird einmal 12 fl , von einer Margarethe Timm 6 fl eingezogen. — Sittliche Verfehlungen waren häufig zu bestrafen, in der Regel mit 3 fl , so „wegen Schwängerung einer Dienstmagd, so er nachher geheiratet“, „weil seine Frau zu früh entbunden“. „Wegen Schwängerung seiner Frau vor der Ehe“ zahlt ein Bauer 8 fl , ein Juste „so seine Frau geschwängert vor der Ehe“ 6 fl . Eine Magd in Volksdorf zahlt „wegen unzüchtigen Beischlafs“ 3 fl , im folgenden Jahr ein Knecht „in puncto der Schwängerung“ dieser Magd im Jahre vorher 18 fl , der Sohn des Waldvogtes Fobrian wie schon erwähnt, für ein gleiches Vergehen gar 30 fl .

Die Haupteinnahmen brachte der Alsterzoll oder „dat Slüzgelt“, oder „Sleusengeld“ weiter das Holzgeld, die „Hausgelder“ und „Bluchgelder“ oder Erbpachten und „Hauergelder“ der Höfener, Rätner und Steuern der „Inliggers“. Jährlich findet sich auch der Posten Copulationen, früher Loefgeld genannt, meist 3 fl für eine Heiratsgenehmigung; für den Abzug einer

Tochter aus den Walddörfern wurde der „Zehntpfeng“, später Abzugsgeld genannt, erhoben, der meistens 9 fl ausmacht, bei Abzug eines Bauern, ein seltener Fall, wurde bedeutend mehr erhoben; „von Claus Hinrich Böltge aus Wilstedt mit Jungfer Margarethe Schneider aus Honesbüttel“ wird nur die Hälfte der Gebühr erlegt 1748, „weil der Brautvater nur zur Hälfte an die Stadt gehöret“. Eggert Eggers zu Olstedt zahlt 60 fl , „weilen er gegen C. Hochweisen Rath Verboth sich mit Claus Rölcke Wittve daselbst heimlicher Weise an einen frembden Orth hat proclamiren und copuliren lassen (vig: com. obii Senatus 20. 1. 1747)“. So fest wurde damals noch am Leibeigenen-Verhältnis festgehalten. Der Waldvogt, des Rats Beamter, mußte bei Abzug seiner jüngsten Tochter, sogar 75 fl bezahlen 1738.

1740 bezahlt der Ziegelbrenner zum Lehmbruck obantipatum concubitum 150 fl ; 1746 „Chr. Fr. Böhmenberg vor (für) ertheilter Vergünstigung, daß er ein Jahr lang von rohen Felsen mag stalten und behauen und sich derselben bedienen in Cour. 75,—“.

Unter den Ausgaben kehren regelmäßig wieder die Besoldung des Waldvogts, des Jägermeisters und Jägerknechts und des Waldreiters, Abgaben an die Pastoren zu Bergstedt und zu Synke (anstatt eines Baumes je 9 dän. Kronen), für Reinigung des Herrenhauses, für Pflege der Hunde, freundnachbarlich „der Frouw Bockwaltschen zu Honesbüttel einen geräucherten Lax“ zu 12 fl , die Besoldung der Schleusenmeister zu Fuhlsbüttel, Poppenbüttel, Mellenstede, Neuenhusen (Wohldorf), Sandfelde und Rade, Wolfsfelde, Hendekrug, zu Stegen, Mellenborg und Gebühren für den Feuerböhter (im Herrenhause zu Wohldorf), den Rathauschließer und die Schüsselwäscherin zu Wohldorf.

Ausschlußreicher sind die besonderen Ausgaben. Ich erwähne: „1737 2 große Drümen Sagen aus Lübek, womit die Unterthanen die Buchen voneinander schneiden sollen, 16 fl “.

„1737 an Capitain Spanninger für 2 Carten zu verfertigen, als eine von der Cultur zu Wohltorp und eine wegen der Steger in dem alten Teich 60 fl , an denselben für einen Arbeiter, so mit hinaus gewesen 9 fl 8 β “.

1735 erscheint ein Lachs sehr ausführlich: „1 frischer Lax von 26 Pfund! ! à 1 fl = 26,— — vom Markt zu bringen —, 4,—, zu Räuchern 1,—, Trinkgeld —, 4,— für den Kasten dazu, welcher mit dem Lachs dem Herrn v. Ahlesfeld auf Jersbek (ein Hauptkunde des Alsterzolls) durch den Waldvoigt in der Stadt überliefert worden 1, 4, —.“

Für Teich, Haus und Garten in Wohldorf wurden in einem Jahr bezahlt für: „2 Zuber Karauschen 66,—, für 2 neue Bettlaken 16,15, an Gebrüder Klefeker für 7 Linden und 1 Yper 10 fl 6 β .“

14. November 1738 sind 12 fl gebucht als bezahlt „durch d. Hoch Erbaren Major Treu an den Töpfer zu Wohltorp zum Neuen Ofen, der alda anzulegenden Töpferen“.

1736 wurden „an 4 Hanstorffer Bauern, so wegen der abgebrannten Woldtorfer Korn Mühle abgehöret worden und eine Nacht bleiben mußten je 3 fl “ bezahlt.

1651 erhält „Burmester zu Mellingstedt in Holstein wegen Überfahren über sein Land zum Schleusenbessern 6 fl “.

1742 wird „Fuhrlohn wegen des Ulsterbaus der Hummelsbüttler, item wegen praecautio gegen den Durchbruch des großen Volksdorfer Teichs“ erwähnt. Dieser wurde von dem Herrn Syndico Schlüter und Herrn Archivario besichtigt, dort „eine Rönne und andere Arbeiten gemacht“, ist dann 1744 trocken gelegt, weswegen nebenbei bemerkt, der Ruhmüller in Hohenfelde $\frac{1}{3}$ Nachlaß der sehr hohen Mühlenpacht beantragte.

Von 1745 erscheinen unter den Einnahmen Pachten für den trocken gelegten Volksdorfer Teich.

Die vielen Sorten des umlaufenden Geldes veranlaßten den Eintrag: „Abgang von allerley schlechtem Gelde 9,7“.

Besonders hoch waren die Ausgaben für die Essen, wenn hohe Herren aus Hamburg kamen oder diese gar fremde Abgesandte zu bewirten hatten. Ich nenne die Einträge: „Syndico Klefeker u. a. bei der Conferenz mit dem fürstlich holsteiner Herrn Commisjar Conferenzrat Amtmann zu Reinbek und Fremsbüttel v. Buchwaldt und Herrn Landrat und Resident in Hamburg v. Bode“ „wegen der Gränzscheidung Vor Anlaß“ 183 fl 8 fl .

„Syndico Surland, J. W. Herr Widow, Castrop und Herr Archivario in Wohldorf zu vorgängigen Untersuchung des Zustandes des Vorwerks gekostet 145,11 rechne nur 70 —“.

1742: „Mit dem Herrn Syndico Schlüter ex commissione Senata nach Poppenbüttel wegen der Brücke daselbst in puncto der Differenz mit dem Capitulo umb selbige in Augenschein zu nehmen und in Fuhrsbüttel hernach zu speisen 25,5“.

1738 „v. 20—23. Junij i. Gesellschaft Syndici Klefeker, Jhro Wohlweisen Herrn Wydow, Jhro Wohlweisen Herrn Ankelmann und Herrn Archivari von Sommumb die sämtlichen Schleusen in Augenschein zu nehmen, in allem gekostet 136,—“.

„25. October in Gesellschaft des Syndici Surland, Jhro Wohlweisen Herrn Wydow, J. W. H. Stanpohl und J. W. H. Kengel, umb den großen Teich in Wolstorp in Augenschein zu nehmen in allem gekostet 40,—“.

Die Gesamtzahlen sind sehr verschieden. Einmal waren die Einnahmen 2895,6, die Ausgaben nur 596,11, ein andermal waren große Zuschüsse von der Kämmeren zu bezahlen.

Um 1650 brachten die Holzschiffe auf der Alster 1300 bis 1700 fl , die Strafen 150—400, die Copulationen 50—100, die Mastgelder, die die Bauern für die Schweine in den Waldungen bezahlten, 500—860 fl , Hauer 470 fl und zwar Farmsen 52,4,6, Volksdorf 90,12, Lottbeker Feld 7,11, Hansdorf 151,7, Schmalenbek 28,9, Hoisbüttel 82,6, Ohlstedt 46,14, Wohldorf und die Schleusen zu Poppenbüttel, Mellingsburg und Nienhusen (Wohldorf) 12,—.

Notification wegen der an Hamburg geschehenen Uebertragung des Dorfs Alsterdorf.

Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. freien Reichsstadt Hamburg fügen den sämtlichen Eingefessenen des bisher zum Holsteinischen Amte Trittau gehörig gewesenen Dorfs Alsterdorf hierdurch zu wissen, wie Se. Königl. Majestät zu Dänemark, Norwegen zc. der Reichsstadt Hamburg, mittelst geschlossenen Vergleichs vom 21sten April d. J. obenbenanntes Dorf Alsterdorf mit der Landeshoheit und allen bisher an diesem Dorfe besessenen Rechten zu überlassen und zu übertragen geruhet haben. Indem Wir dieses hiermit zur Wissenschaft sämtlicher Eingefessenen und Untergehörigen des gedachten Dorfs bringen, gewärtigen Wir, daß sie sammt und sonders hinführo Uns als ihren rechtmäßigen Landesherrn erkennen; Uns die gebührende Treue und schuldigen Gehorsam in Befolgung aller von Uns und von der über sie anzuordnenden Obrigkeit zu treffenden gesetzlichen und andern Anordnungen leisten, und sich in aller Hinsicht wie folgsame Unterthanen bezeigen werden. Wir versichern dagegen, sie insgesamt bey ihren wohlervorbenen Rechten und Freiheiten schützen und die Vermehrung ihres Wohlstandes zu einem vorzüglichen Gegenstand Unserer Landesherrlichen Fürsorge machen zu wollen.

Gegeben in Unserer Rathsversammlung.

Hamburg, den 20sten Junii 1803.

(Entnommen aus der Sammlung Hamburgischer Verordnungen, herausgegeben von Christ. Dan. Anderson. Sechster Band 1801—1804, Seite 149. Hamburg 1805.)

Eine alte Nachricht vom Duvenstedter Bruch.

Mitgeteilt von Hans Dreckmann.

Die Duvenstedter, Lemsaler und Mellingstedter haben sich unterstanden, gegen alt Herkommen auf den Feldmarken von Wohldorf und Dhlstedt mit ihrem Vieh zu hüten und zu weiden, daher sich ein Erbar Rath gegenst den Amtsmann zu Tremßbüttel Christoph Hans v. Bülow beschweret und umb Abschaffung derselben Ao. 1613 wie auch nachmal Ao. 1615, d. 17. April, gebeten, vorauf Herr Hans v. Bülow d. 15. Juny 1615 geantwortet, das wegen der Weide und Drift die Duvenstedter, Lemsaler, so auf dem Wolstorper Veldt es eine solche Beschaffenheit habe, das Sie an den Bek, da das Wohlstorper Veldt sich endigt, nicht allein ihre Wische, Hege und beste Viehdrift und Weide liegen haben, besonders auch jedesmal notwendig, wenn Sie mit ihrem Vieh dahin wollen, darüber treiben müssen, Sie berichten aber, daß Sie die Drift und Weide auf dem Wohlstorper Veldt nicht anders gebrauchen noch mit ihrem Vieh betreiben, als von ihren Vorfahren von alters her geschehen und von Ihnen absichtlich unzulässiger Weise nicht überschritten worden, sofern aber befunden würde, daß von seinen Amts-Untergehörigen hierin exedictet würde, sey er erbötig, sobald solches berichtet wird, solches abzuschaffen, Worauf C. C. Rat d. 19. Oct. 1615 repliciret, daß die Duvenstedter zwar über das Wolstorper Veldt nach ihre Weiden im großen Bruch, weil Sie sonst dahin nicht kommen können, ihr Vieh getrieben, Sie haben aber niemals auf vielmelter Wolstorper Veldtmark gehütet, noch auch jemals alda einige Hütgerechtigkeit gehabt, ohne das, wie berichtet, Henrich Nyhaufz, zu der Zeit, als er das Gut Woltorp in Hauer gehabt, Zwoen Rätenern für (vor) der Brücke zugelassen haben soll, das Sie etwa Fünf oder Sechs stücke Vieh auf der Wolstorper Veldtmark weiden und dieselben Ihm, Henrich Nyhaufz dagegen in der Ernte geholfen, so kann dennoch daraus kein hutensgerechtigkeit erzungen werden, weil es ohne Unser Vorwissen geschehen und derweil obgemelter großer Bruch ohnlängst begraben und behauen und zur Wisch Land gemacht, hätten die Duvenstedter nicht mehr über das Wolstorper Veldt zu treiben, derhalben das solches den Duvenstedtern verboten möchte werden, hinführo auf das Wolstorper Veldt ihr Vieh zu hüten.

Worauf der Amtmann Bülow durch Hans v. Dahlen Sich Ao. 1616 zu einer mündlichen communication anerbotten, ob solches nun hernach geschehen findet man keine nachrichtigung.

Hoisbüttel und Lottbek unter Hamburger Herrschaft.

Mitgeteilt von Hans Dreckmann.

Durch viele Jahrhunderte hat die jetzt „amtliche Teil“ genannte Hälfte von Hoisbüttel und das ganze Gebiet des vergangenen Dorfes Lottbek zu Hamburg gehört und wurde von den Waldherren, zwei Hamburger Ratsherren und zwar dem 4. und 5. verwaltet, die in Wohldorf für alle Walddörfer wozu ferner noch Wohldorf, Ohlstedt, Volksdorf, Farmsen, Berne, Groß-Hansdorf und Schmalenbek und die Schleusenwärterhäuser zu Mellingsburg und Poppenbüttel gehörten, einen Waldvogt hatten. Der Gutsanteil Hoisbüttel unterstand Hamburg nicht, er war bei Holstein verblieben. Dieser gehörte lange den Heistern. Henrich Heist hat seinen Anteil, der ebenso wie der Hamburgs 4 Höfener und 8 Rätner umfaßte, für 7000 Thaler „dem von Buchwalden“ verkauft, was eine hohe Summe damals war, denn der Anteil brachte kaum 100 fl Einkünfte. Der Käufer hat die Hufen „wüste gelegt“ und mit zu seinem dort befindlichen Haus genommen. Die Stadt und v. Buchwaldt, ein Jeder hatte seine „Leute, Heuser und Belder, die sein getheilet“. Die Jagd und die Waldung, außer Weichholz zu Fadenholz, das den einzelnen Hufen zugeteilt war, war v. Buchwaldt und Hamburg gemeinsam. Die Stadt sowohl als die v. Buchwaldt jagten ein jeder „pro libita“. Hauten die von Buchwaldt einen Baum, so haute die Stadt da einen und umgekehrt, was von alters her so gehalten worden ist, aber oft Streitigkeiten gab, denn der Hamburger Vogt meldete oft, daß die Buchwaldten mehrere Eichen fällte. Streng achtete der Rat dann auf Einhaltung seines Rechts. Ein Rätner, namens Max Schilling, war beiden Teilen insgemein zuständig, aber nur für das Haus, mutmaßlich, weil es der Krug war, das Feld gehörte Hamburg allein. Heiratete eine Tochter nach Holsteiner Dörfern, mußte der Vater eine Summe von 6 Mk. bezahlen, weil sie aus dem Leibeigenen-Verhältnis auschied. Bei der genannten Stelle erhob der Rat in einem solchen Falle nur die Hälfte. Als 1642 die von Buchwaldt ihren Pachtanteil für den Krug einseitig auf 17 fl heraufsetzte, folgte der Rat dem Beispiel, damit „sie in dieser Gemeinschaft ein mehreres nicht denn wir genieße“. Dafür ließ der Rat dem Max Schilling „aus mitleiden ex gratia“ das Kornland weiter für 6 fl

Jenseits des Bekes ist Lottbek gelegen. Es war vormals ein kleines Dorf, angeblich mit 4 oder 5 Häusern, deren Inhaber in alten Bergstedter Kirchenbüchern aufgeführt gewesen sind. Es soll durch die Pest ausgestorben sein; die Plätze, wo die Feuerstellen gewesen sind, sind noch zum Teil zu sehen. Das Dorf gehörte Hamburg ganz, später lag das Feld lange wüste, bis 1638 die Hoisbüttler Herren „wider alt Herkommen“ eine eigene Schäferei anfangen. Da besann sich der Rat auf sein Recht und verheuerte das Lottbeker Feld für 1 β (Schilling) für den Scheffel (42 ar) an von Buchwaldt und seine Leute, an die Kirche, später auch an Landwirte in Bergstedt. Nach der Ansicht der damaligen Zeit ließ sich kein Dorf wieder errichten, denn es seien nicht genug Wiesen vorhanden, 1545 z. B. sind vom „Lottbeker Feld“ 9 $\frac{1}{2}$ Fuder Heuwuchs zu 14 β das Fuder verkauft.

Um 1649 sind als Hufner in „Honesbutle“ aufgeführt Jochim Krochman, Jochim Schilling, Jochim Iden, Hindrich Wagener, im Gutsanteil Claves Heins. Kätner gab es 1649 im Hamburger Anteil Henke Krochman, Hindrich Schilling, Claus Woelke, Hans Krochmann, Franz Ficke, Markus Schilling (Krug), als Pächter des Lottbeker Felds treten neben Salome von Buchwaldt und Kirchspielvogt Antoni Hirsch in Bergstedt, die Kätner im Gutsanteil Hoisbüttel Claws Woelke, Peter Heins, Carsten Zingelmann, Hein Peper, Albert Krochman, Peter Krochman und Hufner Claves Heins auf.

1803 ist bei Gelegenheit des großen Landtausches (Bilsen, Poppenbüttel und Spizerdorf gegen Alsterdorf) auch die Oberherrschaft über halb Hoisbüttel, das Hamburg 1341 von Benke von Hadersleben oder Coden Runge genannt, mit Schmalenbek und Volksdorf für 4000 Mk. erwarb, samt der über das Lottbeker Feld an Holstein abgetreten.

Arthur Illies, der Maler des Alstertals von Gustav Schiefler.

Im Jahre 1900 siedelte sich Arthur Illies in Mellingsstedt an einer der schönsten Stellen des Alstertals an. Als sein eigener Architekt baute er mit Maurer und Zimmermann ein Häuschen auf einem Grundstück, das sich ostwärts zum Fluß hinabsenkte und talauf- und abwärts sehr malerische Ausblicke gewährte. Schon vom Landhause der Mutter in Klein-Borstel aus hatte er sich mit den zwar einfachen, aber mannigfaltigen Reizen der Landschaft beschäftigt, welche den Wasserlauf umgibt und begleitet; jetzt sollte sein Schaffen ganz ihnen gewidmet sein. Er verlebte hier das arbeitsfreudige und arbeitsreiche Jahr einer ersten, aber nur kurzen Ehe. Als der frühe Tod ihm die Gattin entriß, schien das Band, das ihn an dies Stück Erde gefesselt hatte, gelockert, aber nach mehrmonatlicher Unterbrechung zog es ihn wieder dahin zurück, wo gleichsam die Heimat seiner Seele war, und nach einigen Jahren hielt auch eine zweite Gattin in die verwaisten Räume ihren Einzug. Hier blieb er, bis ihn die Pflicht seiner Lehrerstellung an der Kunstgewerbeschule nach Hamburg rief.

Illies Wesen ist mit der Natur des Alstertals auf das engste verwachsen, und darum gehört die Zeit, wo er in ihr seinen Wohnsitz hatte, zu den glücklichsten Schaffensperioden seines Lebens. Seine Sinne, sein Sehen und Fühlen, waren ganz von den Bildern, den Geräuschen und dem Duft dieser Landschaft erfüllt, und er hat es verstanden, seine Eindrücke mit dem Pinsel und dem Griffel so festzuhalten und wiederzugeben, daß wir alle, die wir ihn mit Anteilnahme bei seinen Arbeiten begleiteten, mit seinen Augen zu sehen gelernt haben.

Den ersten großen Erfolg hatte er mit einer Ausstellung bei Commeter im Frühjahr 1902. Sie umfaßte fast ausnahmslos Landschaftsbilder aus der unmittelbaren Umgebung seines Hauses, und die kräftigste Liebenswürdigkeit des Vortrags fand im Publikum begeisterte Zustimmung. Die Kritik der Zeitungen klangen freundlich, und bald waren eine beträchtliche Anzahl der Bilder verkauft. Ich erinnere mich noch lebhaft jener Gemälde, die mit ihrer Farbenpracht den Saal schmückten: da waren Alsterwiesen, üppig in ihrem Graswuchs mit Lichtnelken, Ranunkeln, Ampfer, Nelkenwurz und Blutauge durch-

setzt; eine Schlucht mit blühenden Schwarzdornbüschen, deren Weiß im Mondenschein vor dem dunkeln Nachthimmel geisterte; ein zwischen Knickbäumen hindurchführender Weg im Rauhreif an einem hellen Wintermorgen; eine Reihe knorriger hochragender Eichen auf dem Rande des Steilufers, das sich aus dem Flußtale erhob.

In Illies künstlerischer Auffassung ist eine eigentümliche Mischung von Sachlichkeit und Romantik. Seine klaren Augen nehmen den Eindruck in seiner wahren und gleichsam nüchternen Wirklichkeit auf, aber seine Phantasie übergießt es mit den bildschaffenden Kräften seines Innenlebens. Aber diese Romantik ist ganz und gar nicht sentimental. Jeder Auszug ist ihr fern. Wenn er die Schwanenherde auf der Außenalster malt, schwimmen sie alle mit glattem Gefieder; keiner bauscht die Flügel in eleganter Pose. Auf einer Radierung, die ein von einem Knick sich zu Thal senkendes Kornfeld darstellt, hatte er einen am Rain sitzenden Hasen gezeichnet: später tilgte er ihn, weil ihn die „niedliche Staffage“ störte. Was ich Romantik nannte, beschränkt sich einerseits auf den Aufbau der Massen: er weiß ihnen, ohne sich dem Heroischen zu nähern, eine einfache Größe zu geben, welche die Lieblichkeit nicht ausschließt. Jene Eichen auf dem Steilufer standen in monumentaler Pracht. Andererseits breitet seine Palette eine Farbigkeit über die Landschaft, die wohl an traumhafte Erlebnisse erinnern kann. In seiner Koloristik war Süße, — das Wort in gutem Sinne genommen. Sein Auge weidete sich an diesen Farben, in denen es ihn auch die Wirklichkeit sehen ließ. Den Höhepunkt erreichte dieser Farbenrausch, als er dazu überging, den nackten menschlichen Körper in freier Natur zu malen. Die zarten hellen Töne, mit denen er in der Landschaft steht, sind für ein empfängliches Auge der feinste koloristische Genuß. Er malte ihn, bald im hellen Sonnenlicht, bald in den Reflexen der Alster gebadet, bald von den grünlichen Schatten der Büsche in seinem Garten übergossen. Das Ergebnis zeigte er in einer neuen großen Ausstellung ein paar Jahre später.

Neben den Gemälden hat er auch in seinem graphischen Werk dem Alstertal ein Denkmal gesetzt. Illies war ein Experimentierer; hätte er 300 Jahre früher gelebt, würde er Alchimist geworden sein. Wie er bei dem Bau und der Einrichtung seines Hauses mancherlei technische Versuche gemacht hatte, so reizte es ihn auch auf dem Gebiete der graphischen Druckverfahren Neues zu erfinden. Er übte sie alle, diese Verfahren: die Radierung, den Steindruck, den Holzschnitt, begnügte sich aber nicht mit dem vorhandenen Material, sondern suchte auch neue Stoffe in den Dienst dieser Techniken zu stellen. Am glücklichsten war er in der Behandlung der Metallplatte.

Es gelang ihm, in seinen Zink-Hoch- und Tief-Ätzungen eine Kombination des Hoch- und Tiefdrucks zu ermöglichen, bei dem mehrere Farben zu gleichzeitigem Abdruck auf die Platte gebracht werden konnten. In diesem Verfahren hat er zahlreiche Blätter von großem farbigen Reiz geschaffen, welche Landschaftsbilder aus dem Alstertal darstellen: ein Erlenwäldchen, zwischen dessen dunklen Stämmen der Spiegel des Flusses den matt-gelblichen Glanz des späten Abendhimmels widerspiegelt; die alten knorrigen und härtigen — jetzt längst verschwundenen — Birken, die an der damals noch sandigen Wellingsbütteler Landstraße standen und über den Hang der Böschung auf den Fluß herabsahen; die vom gewundenen Wasserlauf durchzogenen Wellingsbütteler Wiesen mit den rechts und links rahmenden Busch- und Baumkulisfen; ein abendliches Ährenfeld mit der am grünlich-blauen Himmel hängenden Mondsichel; eine weite Landschaft mit einem Dorf und einer schwer über ihm drohenden Regenwolke, unter welcher der Teil eines Regenbogens aufflammt; Büsche im Rauhref vor blauem Himmel; ein Hochwald in dem ungewissen Schimmer gelblichen Mondlichts vor blauen Schatten; weidende Pferde; Kälber an einem Hecktor und manches andere.

Wie dem Großen, so galt seine Liebe auch dem Kleinen in der Natur seiner Umgebung. Gerade in der Technik jener farbigen Zinkätzung hat er nach wilden und Gartenblumen Studien von entzückender Frische gemacht: ein Lesezeichen mit der kleinen, überall an den Wegen wachsenden Glockenblume, Vignetten mit der bunten Platterbse, und selbständige Blätter mit zerflatternden roten Tulpen, mit Hyacinthen, Frauenschuh, Brunnenkresse, und in wiederholten Aufnahmen und herrlicher Fülle, blühende Zweige von Jelsänger-Jelieber, deren duftendes Gerank manche Büsche seines Gartens durchwucherte. Alle diese Darstellungen verbinden zarteste Naturbeobachtung in Schwellung und Einziehung der Stengelglieder, Ansaß der Seitentriebe, Gliederung der Blattnerven, Form und Bewegung der Blüten mit künstlerischem Aufbau und einer, auf der Einordnung in den Raum beruhenden Monumentalität der Wirkung.

An der Wiedereinführung der Sitte des Sonnenwendfeuers auf der Lemsfahler Haide hat er sich als Mitglied des Alstervereins tätig beteiligt. Auch diese Feier hat er — gleichsam dokumentarisch — in einem Gemälde und in einer einfarbigen Radierung festgelegt, die anschaulich wiedergibt, wie der Luftstrom die Feuergarbe nach ihrem Aufstieg zur Seite reißt, während der Reigenkreis der Festgenossen den Holzstoß umtanzt. Nicht minder hat er das Ringreiten auf dem Pfefferkrug am zweiten Pfingsttage in einem Blatte festgehalten.

Alle diese Arbeiten fanden — wie fast immer das gute Neue — damals beim Publikum nicht die ihnen gebührende

Anerkennung und sind, weil nur in wenigen Exemplaren gedruckt, in den Mappen einzelner Sammler zerstreut. In der „Alsterschlucht“ hängt eine Anzahl dieser Blätter, nur von einzelnen beachtet, die mit offenen Augen durch die Landschaft gingen und zu erkennen vermochten, wie der Künstler gerade das Entscheidende des Eindrucks eingefangen hatte.

Uns allen, die wir an Illies Schaffen herzlichen Anteil genommen, bedeutete sein Fortgang einen schmerzlichen Verlust; uns erschien seitdem die Landschaft künstlerisch verwaist. Auch er sehnt sich wohl nach ihr, denn er kommt noch des öfteren heraus, um das Tal und die es umgebenden Felder und Haidehöhen zu durchstreifen. Dabei wird er manche auch von ihm noch nicht gehobene Schönheit finden.

Nah en Gewitter.

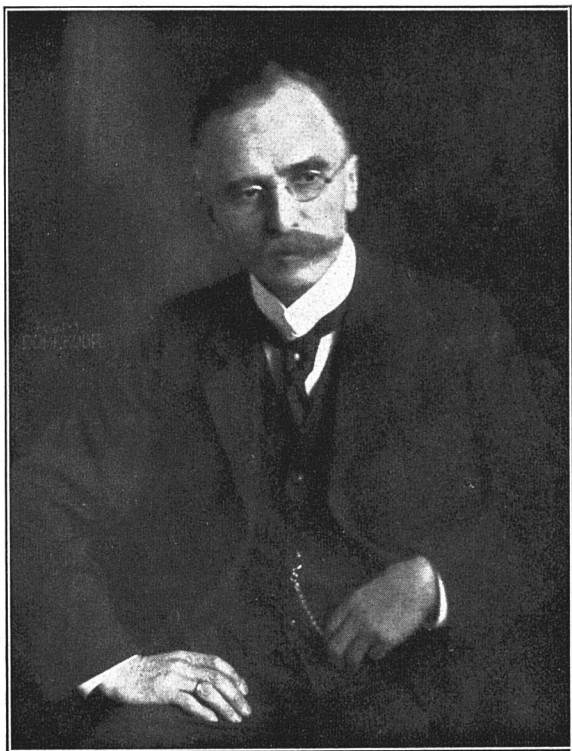
Nu sünd Gewitter und Regen vergahn,
De Sünn' hett wedder ehr frie Bahn,
De Sünn' mit ehren warmen Schien,
Un so en Sommerdag is — min.

Dat Korn un de Planten se weern so matt,
Nu drünken se sik gehörig satt,
Se ward wedder frisch und farvt sik blank,
Se seggt up d e Art ehren Dank.

En Regenbagen steiht dar hoch und rund,
He is von söben Farben bunt,
Ik tell' ehr nich, — ik weet bloß gewiß,
Dat de Sommerwelt vull Wunner is.

Ludwig Frahm.





Kunstmaler Arthur Illies.

Stadtbibliothek
Hamburg.

Vom Häuserbau im Alstertal.

Der Aalsterverein, der sich nicht nur die Aufgabe gestellt hat, das Aalstertal zu erschließen, sondern auch über die Erhaltung seiner Schönheit zu wachen, nimmt ein lebhaftes Interesse an der Art seiner Besiedelung. Die Gestalt der Häuser und der Platz, an dem sie stehen, sind die Bedingungen, daß eine Verunstaltung vermieden wird. Ein durchgearbeiteter Bebauungsplan für diese Bezirke existiert noch nicht, und die Baupflege steckt so sehr in den Kinderschuhen, daß sie das schlimmste Unheil nicht zu verhüten vermag. So kann es kommen, daß die grundlegenden Regeln des Geschmacks bei der Anlage von Häusern verletzt werden. Jeder sollte wissen, daß städtische Villen und schloßartige Bauten nicht in das Aalstertal gehören; auf der Saeseler Heide können größere Gebäudekomplexe, wie das des Herrn Dr. Remé, weil es durch den Wald der Uferböschung dem Blick aus dem Tal entzogen bleibt über weite Vorflächen hin gesehen, gute Figur machen; im Tale selbst müssen die Häuser sich den Verhältnissen der Landschaft anpassen und einfügen.

Man erinnere sich, wie früher dem aus dem unteren Ende Poppenbüttels Heraustretenden die Höhe des Krietenbergs ansehnlich gegenüberstand. Er stieg mit seinem Busch- und Baumbestand aus der Talsohle wie eine Wand empor. Das Auge, das keinen anderen Maßstab hatte, sah ihn, ohne die Entfernung abzuschätzen, und die Phantasie ließ ihn wachsen. Seitdem ein Haus darauf gesetzt ist, fiel er in sich zusammen. Er ist nun nichts anderes als der Sockel dieses Gebäudes, das ihn an Höhe nahezu erreicht. Es drückt ihn nieder. Jeder sieht nun, am Vergleich mit den Abmessungen des Hauses, wie — absolut angesehen — unbedeutend die Bodenerhebung ist; der Phantasie, die ihn emporhob, ist der Boden unter den Füßen weggezogen, der Beschauer steht vor der nüchternen unerbittlichen Tatsache. Aus dieser Erfahrung, die sich, wenn auch minder deutlich, an einigen Häusern auf dem Steilufer vom Treudelberg zur Mellenburger Schleuse wiederholt, muß gelernt werden. Ich selbst habe daraus die Konsequenzen gezogen, und wir haben deshalb unser Haus, obwohl es kleine Dimensionen hat, von dem Rand der Uferböschung zurück an den Umenweg gelegt, wo es von keinem Punkt der Talsohle gesehen werden kann. Stände es auf der Höhe der Böschung, so würde es dem an der Schleuse oder am jenseitigen Ufer Stehenden ebenso ergehen, wie angesichts des Krietenberges: man hätte nicht mehr den Eindruck eines tief ein-

geschnittenen Tals, sondern niedriger den Fluß begleitender Höhen. Die Forderung ist: der Mensch soll sich in Bescheidenheit der Natur unterordnen; wer sich zuweit vordrängt, läuft Gefahr, für unwornehm gehalten zu werden. Wenn es erlaubt ist, zwischen hohen Schwarzwaldbergen eine Abtei St. Blasien mit hoher Kuppel zu errichten, — was mit einem erstaunlichen Sinn für Maß und Geschmack geschehen ist, — so sollten in einem Wiesental der Ebene die Häuser nur geduckt stehen dürfen.

Freilich bedeutet dies ein Verzicht: den Verzicht auf eine Aussicht vom Hause selbst weit in die Landschaft hinaus. Aber, wenn ich aus meinen eigenen Erfahrungen heraus berichten darf, dieser Verzicht macht sich belohnt. Wer tagtäglich von seinem Wohnzimmer aus eine schöne Aussicht genießt, dem wird sie zu etwas Alltäglichen, zu einer zuerst lieben, dann zu einer kaum noch beachteten Gewohnheit. Ich selbst habe von meinen Zimmern nur den Ausblick in den zwar weiträumigen, aber umfriedeten Garten mit seinen Blumen, Obstbäumen und Gemüsefeldern. Wenn ich aber durch ihn hindurch zwischen den Rabatten und Ligusterhecken hergehe und, die ihn einfassende Rosenhecke durchschreitend auf die Terrasse trete, welche längs des hohen Böschungsrandes herzieht, dann ist mir das, was ich sehe, eine immer wieder neue Freude und Überraschung: das Auge schweift den nahen Abhang hinab über die Baumwipfel hinweg in das Tal und zu den jenseits es begrenzenden Höhen, bald in den Nähen, bald in den Fernen ruhend, um zuletzt zu den am Horizont lagernden Wolken hinaufzusteigen. Der Anblick verändert sich nach den Tages- und Jahreszeiten, nach Belichtung und Beschattung, und bei dem niedrigen Sonnenstand im Dezember sind die Reflexwirkungen des Lichtes anders als im Juli. Während im Sommer sich eine unabhsehbare grüne Decke breitet, aus der im Herbst gelbe und rote Flammen emporlodern, bringt das Auge im Winter zwischen den Zweigen der Bäume hindurch auf den Fluß und das ihn umgebende Gelände. Weil es nicht durch das immerwährende Anschauen aus den Fenstern des Hauses gegen den Wechsel abgestumpft ist, behält alles die Wirkung von etwas Neuem und Unerwarteten. So wurde das, was aus einem Gefühl der Verpflichtung geschah, zu einer unverfieglichen Quelle nicht veraltenden Genusses. Wenn man die Natur liebt, und ihr dient, erweist sie sich immer dankbar.

Nicht nur bei dem Bau von Schlössern und hochragender Gebäude, auch in jedem, der außerhalb der Steinwüste großer Städte ein einfaches Haus errichtet, müssen Baugesinnung und Naturgefühl Hand in Hand gehen. Wo dieser Zusammenklang fehlt, weint die Natur, und wer dafür ein verstehendes Ohr hat, hört ihr Schluchzen durch die Nächte.

Gustav Schiefler.

Schleusenmeister Fr. Timmermann zu Wohldorf.

Johann Jochim Friedrich Timmermann ist am 24. Juni 1831 in Wohldorf als zweitältester Sohn des früheren Schleusenmeisters Peter Diedrich Timmermann, und dessen Ehefrau Anna Maria Behnke, geboren; und am 2. April 1920 auch in Wohldorf verstorben.

Sein Vater, P. D. Timmermann war am 31. Januar 1797 geboren, war von 1825 bis 1868 Schleusenmeister der sogenannten Neuhäuser-Schleuse, und ist am 8. März 1885 in Wohldorf verstorben.

Am 1. Mai 1868 übernahm er das elterliche Grundstück, eine kleine Landstelle, etwa 18 $\frac{1}{2}$ ha groß, und nahm seine beiden Eltern, sowie auch den kränklichen älteren Bruder auf Altenteil. Mit der Landstelle war eine kleine Gastwirtschaft verbunden, die aber nur für den Schiffsverkehrsverkehr, im übrigen fast gar keine Bedeutung hatte. Zu diesem Grundstück führte nur ein einziger Zufahrtsweg, von der Tannenallee in Wohldorf aus, der aber im Winter sowohl als auch bei nassen Sommern fast immer unpassierbar war. Von der Duvenstedter Seite konnte man nur durch eine Fuhrts durch die Alster die Neuhäuser Schleuse erreichen.

Zu gleicher Zeit übernahm er auch das Amt als Schleusenwärter und hat dieses bis zum Jahre 1916 verwaltet. Als Zeichen der Anerkennung seiner fast 47 jährigen treuen Dienste wurde ihm bei seinem Abgang von dem Präses der Bau-Deputation ein Portugalezer überreicht.

1868 hat er sich mit der 1838 zu Wiemerskamp geborenen Maria Margaretha, geb. Ruge verheiratet. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen, vier Söhne und eine Tochter, die noch alle am Leben sind; während die Mutter am 8. März 1908 in Wohldorf verstorben ist.

Friedrich Timmermann war auch im kommunalpolitischen Leben sehr tätig, er wurde im November 1872 in den Gemeinde-Vorstand, und am 8. Januar 1882 zum Gemeinde-Vorsitzenden der Gemeinde Wohldorf-Ohlstedt gewählt, und hat dieses Amt bis zum 1. März 1901 verwaltet.

In seinen jungen Jahren hat F. T., wenn in der Landwirtschaft nicht so viel zu tun war, als Schiffer auf Schuten und

Flößen mit nach Hamburg gefahren, und hat die leeren Fahrzeuge auch wieder mit stromaufwärts gebracht. Eine solche Reise dauerte 5 bis 6 Tage, im Winter 7 bis 8 Tage, dafür wurden in den 60er Jahren 8 bis 12 Schillinge bezahlt.

In den 70er Jahren fuhren wöchentlich 4 bis 5 Schuten, beladen mit Holz, Torf oder Pflastersteinen, und auch ebensoviel Holzflöße meistens von Rahnude kommend, stromabwärts nach Hamburg. In den 80er Jahren wurde der Schiffsverkehr schon erheblich weniger, damals fuhren nur noch 2 bis 3 Schuten meistens von der Telge'schen Ziegelei von Trillup ab Kunstziegelsteine nach Hamburg; und seit den 90er Jahren ist überhaupt keine Frachtschute und auch wohl kein Holzstoß mehr nach Hamburg gefahren.

An der Alster sind im Ganzen acht Schleusen eingebaut, davon drei Doppelschleusen d. h. mit Schleusen- oder Staukammern (Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und Mellingsburg) und fünf einfache Schleusen (Duvenstedt, Wulksfelde, Rade, Sandfelde und Rahnude). Zwei dieser Schleusen, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel, hatten schon in den 60er Jahren Brücken, die anderen dagegen nur stegartige Fußgängerbrücken. Die Fahrbrücke der Duvenstedter — in den Hamburger Archiven Neuhäuser-Schleuse genannt — ist auf Veranlassung des damaligen Schleusenwärters Friedrich Timmermann in den Jahren 1896/97 erbaut, und am 27. Januar 1897 zum ersten Male mit Pferden und Wagen überfahren wurden. Die Anfuhr der für die Herstellung des Fahrdammes nötigen Erdmassen hat F. T. für eigene Rechnung beschafft, während der Hamburger Staat den Bodenbelag für die Fahrbrücke herrichten ließ.

Die Timmermanns sind übrigens eine alteingesessene Familie, nach einem s. Z. von Frau Pastor Peters gemachten Auszug aus dem Bergstedter Kirchen-Register ist die Familie Timmermann etwa 390 Jahre auf der Wohldorfer Schleuse ansässig. Vermutlich sind die Timmermanns von Mellingsburg, Poppenbüttel, Hoisbüttel usw. Abkömmlinge der Wohldorfer Stammlinie.

Die alten Hamburger Schriftstücke sind 1842 teilweise mit verbrannt, ein Vermerk im ehemaligen Waldprotokoll von 1725 besagt, daß seit 1711 Hartwig Timmermann Schleusenwärter der Neuhäuser Schleuse gewesen ist, und daß schon dessen Vater das Amt innegehabt hat.

An der Mellingsburger oder Mellensburger Schleuse war seit 1707 Hinr. Timmermann Schleusenwärter, der an Stelle seines Großvaters, mutmaßlich auch Timmermann, damals das Amt erhielt.

Der Vater ist lange Jahre Kirchenältester gewesen, und wird vermutlich als solcher dem Pastor gelegentlich mal ein Gericht Fische mitgenommen haben. Der Pastor wird sich die Sache angeschrieben haben und so ist die Lieferung eines Gerichts Fische allmählich eine kirchliche Pflichtlieferung geworden. Soviel ich aber weiß, hat Timmermann niemals Fische an den Pastoren geliefert.

Die Alster ist in früheren Jahren sehr fischreich gewesen, doch ist sie im Laufe der Jahre direkt fischarm geworden; es ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß niemals etwas für die Fischzucht getan ist. Der Hamburger und der Preußische Staat stritten sich jahrzehntelang um die Fischereirechte, alles angelte und fischte; bei niedrigem Wasserstande auch mal mit Netzen, obgleich es verboten war, aber junge Brut oder Segfische zur Auffrischung des Blutes hat keiner eingesetzt, und somit ist m. E. der Fischbestand an Inzucht allmählich eingegangen.

Die Alsterschleusen sind so angelegt, daß die eine Schleuse zur anderen Schleuse hinstaut, das ist auch im allgemeinen heute noch so; nur der frühere Müller der Alten Mühle bei Mellenburg hat durch viele Beschwerden erreicht, daß der Staupafß der Mellenburger Schleuse niedriger wie ursprünglich festgesetzt wurde. Dadurch ist sowohl den Alsterschiffen, die allerdings alljährlich nur einmal eine Alsterschute zur Besichtigung fahren, als auch namentlich den Kanu- und Puntsporthern ein bedeutender Nachteil entstanden; denn diese Wassersportler haben auf dem Stauegebiet von Mellenburg nach Wohldorf im Sommer fast niemals genügend Wasser und manchem Naturfreunde wird dadurch das Befahren der idyllischen Oberalster verleidet. Wenn die Behörden diese Sachen einmal gründlich nachprüfen würden, so wäre zweifellos auch ohne Schädigung des Müllers eine der Allgemeinheit nützliche recht bedeutende Verbesserung zu erreichen.

Ebenso bedarf die uralte Verordnung, wonach die Alster im Monat Juli niedrig zu halten ist, einer Nachprüfung. Denn z. B. in diesem Sommer war die Heuernte in den meisten Alsterwiesen schon im Juni, in den anderen Wiesen in der ersten Juliwoche beendet, so daß man während der drei letzten Juliwochen die Alster hätte ohne Schädigung der Anlieger wieder anstauen können.

Mitglieder-Verzeichnis.

- W. Melhop, Oberbaurat, **Ahrensburg**.
H. Schilling, Amtsvorsteher, Ahrensburg.
H. Günther, Lehrer, **Alsterdorf**.
H. Petersen, Apotheker, **Altona**, Große Bergstraße 257.
Conrad Illies, **Bergedorf**, Schlebuschweg 10.
A. Filter, Gastwirt, **Bergstedt**.
P. Griem, Lehrer, Bergstedt.
Griem jr., Lehrer, Bergstedt.
A. Reimers, Kaufmann, Bergstedt.
W. Reimers, Landwirt, Bergstedt.
C. Schwabel, Landmann, Bergstedt.
Sparmann, Lehrer, Bergstedt.
G. Wecker, Gastwirt, Bergstedt.
J. Kröger, Buchdruckereibesitzer, **Blankenese**.
Gravenhorst, **Bramfeld**, Am See.
Th. Lammers, Lehrer, Bramfeld.
Hans Hillmer, **Bad Bramstedt**, äußerem Thor.
C. Reuter, Direktor, **Dresden-A.**, Arndstädterstraße 10.
E. Blunk, Gastwirt, **Duvenstedt** bei Hamburg.
C. Iden, Gastwirt, Duvenstedt bei Hamburg.
F. Beckmann, Apotheker, **Fuhlsbüttel**.
E. Behrend, Landschaftsmaler, Fuhlsbüttel.
D. Birke, Buchdruckerei, Fuhlsbüttel, Rathsmühlendamm 12.
W. Matthies, Kaufmann, Fuhlsbüttel, Bergkoppelweg 42.
Sibbert, Verwaltungsdirektor, Fuhlsbüttel.
P. Sydow, Fuhlsbüttel, Farnstraße 42.
F. Ahrens, Lehrer, **Hamburg** 33, Steilshoperstraße 125.
Dr. D. M. Böcking, Hamburg 35, Hammerdeich 66.
M. v. Brunn, Professor, Hamburg, Naturhistorisches Museum.
P. Clausen, Ingenieur, Hamburg, Deichthorstraße 8.
Erdmann & Rähler, Weinhandlg., Hamburg 1, Gr. Reichenstraße.
H. Flügge, Hamburg 9, Dittmar-Koelstraße.
H. Freitag, Hamburg 13, Koopstraße 14.
R. Hasphagen, Hamburg, Große Theaterstraße 4, 3. Etg.
Dr. ing. Hellwig, Baurat, Hamburg 39, Eppendorferstieg 2.
Dr. A. Henneberg, Arzt, Hamburg 13, Hallerstraße 48.
W. Jalant, Hamburg, Grindelberg 2.
A. Illies, Kunstmaler, Ehrenmitglied, Hamburg 24, Uhlenhorsterweg.
C. Kroeg, Hamburg 31, Osterstraße 172.
Krohn, Apotheker, Hamburg, Grindelallee 68.
A. Levy, Hausmakler, Hamburg 36, Büschstraße 15.
C. Mönckeberg, Hamburg 36, Badestraße 7.
J. Oltmanns, Architekt, Hamburg 22, Oberaltenallee 12/13.
H. Röper, Elektroingenieur, Hamburg, Wandsbecker Chaussee 81.

- F. Schröder, Kaufmann, Hamburg 13, Heimhuderstraße 58.
Heinr. Schult, Lehrer, Hamburg 36, Alfterglacis 10.
D. Schulz, Kaufmann, Hamburg 22, Am Markt 41.
H. Schwarz, Rechtsanwalt, Hamburg 1, Große Bäckerstraße 6—8.
Emil Stender, Hamburg, Eilbeckerweg 166.
Struve, Dr., Hamburg 24, Buchstraße 8.
Th. Weitbrecht, Hamburg 1, Bergstraße 26.
M. Wietig, Kaufmann, Hamburg, Isestraße 148.
Dr. P. Wohlwill, Oberlandesgerichtsrat, Hamburg, Oberstraße 129.
G. Dreckmann, Hofbesitzer, **Hanfelde**.
Harders, Buchdruckereibesitzer, **Hoisbüttel**.
Bantelmann, **Hummelsbüttel** bei Hamburg.
H. Soltau, Hummelsbüttel bei Hamburg.
K. Mohr, Kaufmann, **Kiel-Gaarden**, Norddeutschestraße 34 a.
J. H. Fokkers, Beamter, **Kl. Borstel** bei Hamburg.
Klasing sen., Kl. Borstel bei Hamburg.
M. Sander, Beamter, Kl. Borstel bei Hamburg.
W. Wolgast, Lehrer, Kl. Borstel bei Hamburg.
H. Schacht, Landwirt, **Kl. Hansdorf** bei Bargteheide.
Karl Hubatsch, Landwirt, **Lemsahl**, Post Bergstedt.
J. Kloppenburg, Lehrer i. R., Lemsahl, Post Bergstedt.
C. Kracht, Landmann, Lemsahl, Post Bergstedt.
E. Lohse, Lehrer, Lemsahl, Post Bergstedt.
Fr. Lohse, Landmann, Lemsahl, Post Bergstedt.
W. Mähln, Zimmermeister, Lemsahl, Post Bergstedt.
E. Offen, Gastwirt, Lemsahl, Post Bergstedt.
W. Offen, Gemeindevorsteher, Lemsahl, Post Bergstedt.
J. Sager, Landmann, Lemsahl, Post Bergstedt.
Schiefler, Landgerichtsdirektor, Lemsahl-Mellingst., Post Bergstedt.
Schmidt, Kaufmann, Lemsahl-Mellingstedt, Post Bergstedt.
Frau Thomae, Privatiers, Lemsahl-Mellingstedt, Post Bergstedt.
Fr. Wellig, Privatiers, Lemsahl-Mellingstedt, Post Bergstedt.
E. Witt, Lemsahl-Mellingstedt, Post Bergstedt.
P. Corell, **Lokstedt** bei Hamburg, Hindenburgstraße 25.
C. Offen, Fabrikbesitzer, **Neuhof** bei Reinfeld.
G. Trabert, Landwirt, **Nienhüsen** bei Lübeck.
H. Röttger, Gastwirt, **Dhlsdorf**.
C. Witte, Grabsteinhandlung, Dhlsdorf.
L. Ahrens, Amtsvorsteher, **Poppenbüttel** bei Hamburg.
A. Büttner, Tischlermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
M. Büttner, Poppenbüttel bei Hamburg.
G. Carstens, Oberinspektor, Poppenbüttel bei Hamburg.
G. Eggers, Tischlermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
W. Eggert, Lehrer, Poppenbüttel bei Hamburg.
F. Ellerbrock, Landwirt, Poppenbüttel bei Hamburg.
H. Ellerbrock, Gastwirt, Poppenbüttel bei Hamburg.

- U. Harstall, Gastwirt, Poppenbüttel bei Hamburg.
R. Henkel, Kaufmann, Poppenbüttel bei Hamburg.
E. Henneberg, Hofbesitzer, Poppenbüttel bei Hamburg.
U. Joost, Malermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
H. Joost, Fahrradhändler, Poppenbüttel bei Hamburg.
J. Joost, Schmiedemeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
G. Mecklenburg, Poppenbüttel bei Hamburg.
Otten, Apotheker, Poppenbüttel bei Hamburg.
U. Piepenbrink, Apotheker, Poppenbüttel bei Hamburg.
W. Randel, Gastwirt, Poppenbüttel bei Hamburg.
P. Reinhardt, Bäckermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
D. Rieck, Poppenbüttel bei Hamburg.
D. Schleu, Gastwirt, Poppenbüttel bei Hamburg.
P. Schöß, Architekt, Poppenbüttel bei Hamburg.
W. Schröder, Hospächter, Poppenbüttel bei Hamburg.
C. Schulz, Gärtner, Poppenbüttel bei Hamburg.
D. Sielcken, Poppenbüttel bei Hamburg.
Dr. B. Sostmann, Arzt, Poppenbüttel bei Hamburg.
H. Stahl, Kaufmann, Poppenbüttel bei Hamburg.
R. Steen, Schlachtermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
E. Uhlemann, Sattlermeister, Poppenbüttel bei Hamburg.
U. Werther, Tabakhändler, Poppenbüttel bei Hamburg.
G. Woltemath, Kohlenhändler, Poppenbüttel bei Hamburg.
Dr. Remé, Notar, **Safelberg** bei Poppenbüttel.
Seifert, Lehrer, **Safel** bei Hamburg.
Westerkamp, Kaufmann, **Safelberg** bei Poppenbüttel.
H. Dreckmann, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
L. Frahm, Schriftsteller, Ehrenmitglied, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
R. Jungclaus, Ehrenmitglied, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
W. Krohn, Gastwirt, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
G. Mohr, Architekt, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
R. Schleu, Kaufmann, **Treudelberg**, Post Poppenbüttel.
Detlef Hildebrand, **Volksdorf** bei Hamburg, Waldstraße.
W. Frahm, Rektor, **Wandsbek**.
C. Harms, Weinhandlg., **Wandsbek**, Neue Bahnhofstr. 18, 2. Etg.
G. Bauer, Bekleidungs-geschäft, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
W. Dwenger, Malermeister, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
W. Mohr, Lehrer i. R., **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
F. Peemöller, Fabrikbesitzer, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
W. Bürens, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
H. Schlottfeldt, Privatier, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
W. Sorge, Schlossermeister, **Wellingsbüttel** bei Hamburg.
Dr. Gerson, Arzt, **Wohldorf-Dhlstedt**.
W. Timmermann, Gastwirt, **Wohldorf=Dhlstedt**.
Felix Stockhausen, **Wohldorf=Dhlstedt**.

Der Vorstand des Alster-Vereins besteht zurzeit aus:

Hans Dreckmann, Hofbesitzer, Treudelberg, Post Poppenbüttel,
erster Vorsitzender.

Georg Mohr, Architekt, Treudelberg, Post Poppenbüttel,
zweiter Vorsitzender.

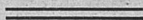
Adolf Griem, Lehrer, Bergstedt,
erster Schriftführer.

Ernst Lohse, Lehrer, Mellingstedt,
zweiter Schriftführer.

Adolf Piepenbrink, Apotheker, Poppenbüttel,
Kassenwart.

Gustav Schiefler, Landgerichtsdirektor a. D.,
Beisitzender.

Ludwig Frahm, Lehrer i. R., Treudelberg, Post Poppenbüttel,
Beisitzender und Leiter des Jahrbuches.



Für den Inhalt der Aufsätze des Jahrbuches
sind die Verfasser verantwortlich.

Erhalten
1998

CARL J. ABEHRENS
BUCHBINDEREI
• HAMBURG •

N12<905904319 018

